



JUNG+LIBERAL

Das Mitgliedermagazin der Jungen Liberalen

WIR SIND LIBERALE

**Und wenn wir die Zukunft sein wollen,
müssen wir den Fortschritt wagen.**





NIE WAR MEHR ANFANG ALS JETZT!



Verhelfe auch Du einem Freund oder Bekannten zu seinem Anfang bei den JuLis. Einfach Mitgliedsantrag ausschneiden, ausfüllen lassen und dem Vorsitzenden deiner Untergliederung geben.

Schon ist er dabei. So einfach kann es gehen.

Vorname	Name	Geburtsdatum	Bundesland
Adresse			
Telefonnummer		E-Mail	
Datum/Unterschrift			

Noch einfacher geht es online unter www.julis.de/mitmachen.



WAHLKAMPFSCHULUNGEN FÜR FORTSCHRITTMACHER

In den vergangenen Wochen haben wir in Stuttgart, Kassel, Leipzig, Frankfurt, München, Hamburg und in Berlin die Kampagne der Jungen Liberalen zur Bundestagswahl vorgestellt. Die Wahlkampf-schulung in Berlin haben wir aufgezeichnet und werden sie in den nächsten Tagen online auch für Dich verfügbar machen.





4-5

Freiheit heißt Fortschritt

Warum der Liberalismus fortschrittlicher ist als jede andere politische Strömung? Ironischerweise lohnt hierzu ein Rückblick in die Geschichte des deutschen Liberalismus.



6-7

How To Fortschritt

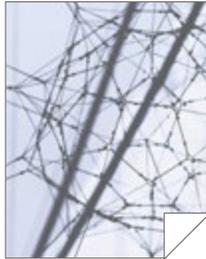
Alle wollen Fortschritt machen, aber was ist Fortschritt überhaupt? Und wie können wir Fortschritt in unsere Gesellschaft und unser persönliches Leben bringen? Hier kommt die Anleitung!



10-11

Zu Besuch in der digitalen Zukunft

Autos und Kinder online anmelden, Verträge digital unterschreiben und in fünf Minuten die Steuererklärung machen. Willkommen in der Zukunft, willkommen in eEstonia.



16-17

Die Bedeutung sozialer Netzwerke im Wahlkampf

Der Fortschritt verändert nicht nur unseren Alltag und die Arbeitswelt, sondern natürlich auch die Politik. Die Parteien sind unterschiedlich gut darauf vorbereitet.

- 2 Kurz und Knapp
- 4 How To Fortschritt
- 6 Wir sind Fortschrittmacher
- 8 Eine unheimliche Begegnung der unfortschrittlichen Art
- 10 Zu Besuch in der digitalen Zukunft
- 12 Internationale Seite
- 14 Der digitale Fortschritt fordert tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen
- 16 Die Bedeutung sozialer Netzwerke im Wahlkampf
- 18 Jungliberale Forderungen im FDP-Wahlprogramm
- 20 Freiheit, Fortschritt und Kunst Eine On-Off Beziehung?
- 22 „Das einzige Prinzip, das den Fortschritt nicht hemmt, heisst: Mach, was du willst.“
- 23 Impressum

EDITORIAL

Hallo, ihr Lieben!

Was macht uns Liberale aus? Wie unterscheiden wir uns von anderen politischen Strömungen? Ich glaube, ein elementarer Punkt ist unsere Einstellung. Wir sind Optimisten. Wir glauben, dass unserem Land die besten Zeiten noch bevorstehen, dass Veränderungen wichtig und richtig sind, dass wir keine Angst vor der Zukunft haben müssen. Und wir glauben an den Fortschritt.

Schon die erste liberale Partei Deutschlands, die Deutsche Fortschrittspartei, hatte eine klar progressive Ausrichtung. Heute, über 150 Jahre später, ist es noch immer immens wichtig, dass sich liberale Kräfte für den Fortschritt einsetzen. Wieviel Lebenszeit könnten wir sparen, wenn wir Personalausweis und Co. bequem vom Laptop oder Smartphone aus zu Hause beantragen könnten? Wie entspannt könnten wir mit einem selbstfahrenden Auto reisen? Und wie schön wäre es, wenn Deutschland in der Digitalisierung nicht hinter praktisch jedem Land der Welt zurückhängen würde? Leider ist vieles davon lediglich Zukunftsmusik.

Aber wir müssen auch eines klarstellen: Fortschrittmacher zu sein bedeutet nicht, fortschrittsgläubig zu sein. Im Gegenteil. Fortschrittmacher zu sein bedeutet vor allem, sich Veränderungen zu stellen. Viele Entwicklungen wie die Digitalisierung bringen natürlich auch Herausforderungen und Probleme mit sich. Auch diesen muss man sich stellen. Auch das bedeutet Fortschritt.

Ich bin gespannt: Was versteht ihr unter Fortschritt? Wo brauchen wir den Fortschritt am dringendsten? Wie verändert der Fortschritt uns und unser Leben? Wir als Fortschrittmacher der Gesellschaft und auch als Fortschrittmacher in unserer Mutterpartei haben die besten Antworten auf diese Fragen. Lest einige hier in diesem Heft!



Eure Laura

P.S.: Ihr erreicht mich bei Fragen oder für Anregungen und Kritik jederzeit per Mail unter schieritz@julius.de

FREIHEIT FORTSCHRITT

Warum der Liberalismus fortschrittlicher ist als jede andere politische Strömung? Neben den aktuellen Programmen von FDP und JuLis als Pflichtlektüre lohnt hierzu ironischerweise auch ein Rückblick in die Geschichte des deutschen Liberalismus.

Viele denken, dass es die Sozialdemokraten waren, die zuerst auf die Idee kamen, eine Partei zu gründen. Doch das ist falsch. Bereits 1861, also zwei Jahre vor Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der Vorgängerorganisation der SPD, gründeten liberale Abgeordnete des preußischen Abgeordnetenhauses die Deutsche Fortschrittspartei. Sie gilt als die erste deutsche Programmpartei und als Vorläufer der heutigen FDP.

Die Deutsche Fortschrittspartei machte ihrem Namen zumindest für damalige Verhältnisse alle Ehre. So forderte sie beispielsweise unabhängige Richter und den gleichen Zugang aller Bürger zu den Gerichten. Außerdem sollte die Abhängigkeit der Staatsanwaltschaft von der Regierung abgeschafft werden, um Rechtsstaatlichkeit zu gewährleisten. Politische Straftaten sollten nicht mehr von Richtern im Staatsdienst, sondern von normalen Bürgern im Rahmen von Geschworenengerichten beurteilt werden.

Neben diesen rechtsstaatlichen Reformen verfolgte die Deutsche Fortschrittspartei auch die Vision einer echten parlamentarischen Demokratie. Nach ihren Vorstellungen sollte eine Regierung gegenüber dem Parlament verantwortlich sein. Zudem setzte sie sich für die kommunale Selbstverwaltung und die Gleichberechtigung aller Bürger ein. Die Ständeordnung sollte vollends abgeschafft und die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften sollten gleichbehandelt werden. Gleichzeitig wurde eine strikte Trennung von Kirche und Staat gefordert - insbesondere im Hinblick auf Schulunterricht und Eheschließungen. Und schließlich sah auch schon das Programm der Deutschen Fortschrittspartei eine Liberalisierung der Gewerbegesetzgebung vor, damit „die

wirtschaftlichen Kräfte des Landes gleichzeitig entfesselt werden“. Das kommt einem doch sehr bekannt vor, oder etwa nicht? Viele Ideen und Ziele der Liberalen von damals sind heute glücklicherweise Realität. Doch noch immer gibt es einiges zu tun.

Liberalismus ermöglicht Fortschritt

Hierzu braucht es eine starke liberale Stimme in den Parlamenten. Denn wie keine andere politische Strömung ermöglicht der Liberalismus den Menschen, innovativ und fortschrittlich zu sein. Er gibt ihnen den Freiraum, den sie benötigen, um ihr Leben nach ihren Wünschen und Vorstellungen zu gestalten.

Während konservative Parteien viel zu oft der Vergangenheit hinterher trauern und wegen angeblicher „Traditionspflege“ schlichtweg den Stillstand bewahren wollen, würden Linke am liebsten bloß den Wohlstand von heute verteilen und denken dabei nicht an morgen. Während rechte Parteien Fremdem und Neuem eher ablehnend oder sogar feindlich gegenüberstehen, bremst linke Planwirtschaft das Innovationspotenzial eines freien Marktes.

Individuelle Freiheitsrechte eröffnen die Möglichkeit für immer neuere Lebensentwürfe. Sie sorgen dafür, dass eine Gesellschaft offen für Neues bleibt und dass sie nicht abgehängt wird. Sie geben Menschen die Möglichkeit Chancen zu nutzen.

Wirtschaftliche Freiheit schafft Wachstum und Wohlstand - und damit die Chancen von morgen. Die Marktwirtschaft mit ihrem Wettbewerbsprinzip übt Druck auf Unternehmen aus und bringt sie dazu innovativ zu sein, damit sie wettbewerbsfähig bleiben und mit der Konkurrenz mithalten können. Zudem sorgt sie dafür, dass auf dem Markt jeder - mit all seinen Potenzialen - Erfolg haben kann. Worauf es ankommt ist einzig und allein die Leistung. Nicht etwa Herkunft, Religion oder Hautfarbe.

Wir als Liberale haben uns ebendieser Freiheit verschrieben. Sie ist

HEISSST FRITT

unser Ideal. Die Freiheit des Einzelnen, sowohl im privaten und persönlichen Bereich als auch in der Öffentlichkeit und auf dem Markt, gilt es für uns zu verteidigen. Denn Freiheit heißt Fortschritt.

Schauen wir nicht länger zu: Nie war mehr Anfang als jetzt

Das erkennt man auch an den Programmen von FDP und JuLis, die nur so vor Gestaltungswillen und Aufbruchsstimmung strotzen. Anders als bei allen anderen Parteien wird darin nicht nur ein dunkles Bild von Gegenwart und Zukunft gezeichnet.

Die AfD schürt Angst und Wut gegenüber Migranten und Flüchtlingen, indem sie von „Masseneinwanderung“, „Asylflut“ und einer angeblichen „Islamisierung“ schwadroniert. Sie möchte Deutschland am liebsten wieder in das ach so romantische Zeitalter der Nationalstaaten zurückführen. Die eine Hälfte der Union rennt den neuen Rechtsaußen hinterher. Der andere Teil ist zufrieden mit dem Status quo und versucht es ein viertes Mal mit dem unveränderten Programm „Merkel-Raute“.

Die SPD versucht da mitzuhalten, aber die Tournee von „Gottkanzler Schulz“ scheint erst einmal gefloppt zu sein. Nun versucht sie es schon wieder mit einem neuen Rentenkonzept (Wo bleibt eigentlich das Angebot für die junge Generation?) und mit dem sehr dehnbaren Begriff der „Gerechtigkeit“. Von den Grünen hörte man bisher noch nicht so viel. Offenbar hatten sie mit ihren schlechten Umfragewerten genug um die Ohren. Etwas, das wir ja nur zu gut kennen. Nun predigen sie wieder gebetsmühlenartig von der „Energie- und Agrarwende“. Das heißt faktisch nichts anderes als ein Zurück in die Vergangenheit. Bleiben noch die Linken. Wie immer herrscht in Deutschland ihrer Meinung nach die pure Ungerechtigkeit, weshalb mehr Umverteilung hermüsse. Wie Deutschland in Zukunft erfolgreich bleiben soll und wie man gedenkt, den Menschen auch nachhaltig Chancen zu bieten, dazu fällt ihnen offenbar nichts ein.

Natürlich blenden auch wir Liberale die Probleme, die es sehr wohl in unserem Land gibt, und die vielen Herausforderungen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen, nicht aus. Doch wir beschränken uns nicht darauf und sehen auch nicht schwarz deswegen. Stattdessen treten wir ihnen mit Mut und echten Lösungsansätzen entgegen. Und vor allem vergessen wir dabei eines nicht: die unendlichen Chancen und Möglichkeiten, die uns die Gegenwart bietet und die die Zukunft verspricht.

Geben wir der jungen Generation eine Stimme!

Die neue FDP hat sich den wirklich wichtigen Themen zugewandt, den Themen, die eine immer größere Rolle spielen werden und den Weg für eine erfolgreiche Zukunft ebnen: Digitalisierung, Bildung, die Förderung von Start-Ups und Europa.

Und das ist gut so. Zumindest eine Partei des politischen Spektrums muss auch an Morgen denken. Dass dies die Partei der Freiheit ist, liegt nahe. Denn ohne Freiheit hat es der Fortschritt schwer und wird im Keim erstickt. Die erste liberale Partei auf deutschen Boden hieß also nicht umsonst Fortschrittspartei. Liberale stehen in der Pflicht dafür zu sorgen, dass dem Fortschritt die Freiheit gewährleistet wird, die er benötigt. Dieser Aufgabe müssen wir uns auch heute noch immer wieder bewusstwerden. Gerade wir als Junge Liberale müssen dafür sorgen, dass die Stimme der jungen Generation auch weiterhin in die Politik getragen wird.



HELGE GÜLZAU (20) studiert Politik- und Geschichtswissenschaft an der Universität Osnabrück, wo er als Schatzmeister des dortigen Kreisverbandes aktiv ist. Er setzt sich besonders für die Themen Europa, sowie Integration und Migration ein. Ihr erreicht ihn unter helge_guelzau@web.de

HOW TO FORTSCHRITT

Alle wollen Fortschritt machen, aber was ist Fortschritt überhaupt? Was ist ein fortschrittliches Mindset? Und wie können wir Fortschritt in unsere Gesellschaft und unser persönliches Leben bringen?

Die Mathematikerin Ada Lovelace hatte 1843 eine bahnbrechende Idee, ohne die unser modernes Leben im Digitalzeitalter nicht möglich wäre. Ihre Idee war visionär, fand aber unter ihren Zeitgenossen wenig Beachtung. Denn sie war Programmiererin zu einer Zeit, in der es noch keine Computer gab. 111 Jahre bevor die erste moderne Programmiersprache entwickelt wurde. Ada Lovelace erkannte das Potential der von Charles Babbage entworfenen, aber nie fertiggestellten „Analytical Engine“, dem ersten universell programmierbaren Computer. Lovelace legte den Entwürfen des Geräts in ihren Notizen einen Programmentwurf zur Berechnung der Bernoulli-Zahlen bei. Diese Idee legte den Grundstein für alle Programmiersprachen, die heute unser Leben prägen.

Ada Lovelace gehörte zweifelsohne zu den herausragenden Freigeistern und Fortschrittmacherinnen, die die Menschheitsgeschichte veränderten. Deshalb lohnt es sich die Frage zu stellen, was wir von ihr lernen können, um Fortschritt zu fördern.

Das Mindset* eines Fortschrittmachers

Fragen und hinterfragen Ada Lovelace war neugierig auf die neuen Möglichkeiten, die die „Analytical Engine“ eröffnen könnte. Sie stellte sich die Frage, wie ein Computer für komplexe Problemlösungen verwandt werden kann, während sich ihre Zeitgenossen großen-

teils noch darüber freuten, dass mechanische Rechenmaschinen ihnen bei zeitaufwändigen Rechnungen halfen. Lovelace hingegen erkannte das Potential der neuartigen Technologie und stürzte sich in die Forschung. Zunächst übersetzte sie das vorhandene Material über die „Analytical Engine“ ins Englische und fügte ihre Notizen hinzu. Mit welcher Begeisterung und Neugier sie das Forschungsprojekt betrieb, wird an dem schieren Umfang ihrer Bemerkungen zu der neuen Maschine deutlich. Ihre Notizen hatten den doppelten Umfang der bereits vorhandenen Literatur.

Zu einem Fortschritts-Mindset gehört es also, mutige Fragen zu stellen und mit Elan an der Beantwortung dieser Fragen zu arbeiten. Neugier ist also der erste Schritt zu fortschrittlichen Ideen.

In den Dialog treten Neue Ideen fallen nicht vom Himmel. Eine Idee basiert immer auf einer anderen. Sie kombiniert zwei Ideen oder ist ein Gegenentwurf zu einem bereits bestehenden Konzept. Freigeistigkeit ist kein Monolog! Fortschritt kann nur im Dialog mit anderen entstehen. Sei es das direkte Gespräch oder der Wissensaustausch durch die Lektüre eines Buches. Sich mit bereits vorhandenen Ideen auseinanderzusetzen hilft dabei, neues zu entwickeln.

Ein gutes Beispiel dafür, dass eine Innovation häufig nur im Kontext mit anderen Ideen funktioniert, ist der Buchdruck. Der ist

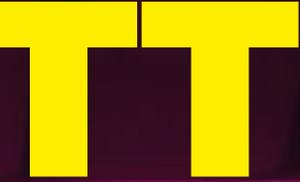
nämlich keineswegs eine rein deutsche Erfolgsgeschichte. Bereits im Jahr 581 wurden in China Texte mit geschnitzten Holzplatten vervielfältigt. Da sich die Platten beim Druck schnell abnutzten, wurden sie bald durch Metallstempel ersetzt, die in der gewünschten Reihenfolge angeordnet werden konnten. Ja, das klingt nicht nur nach dem Buchdruck mit beweglichen Lettern, das ist beinahe die gleiche Technologie. Die schiere Anzahl von chinesischen Schriftzeichen, machte das Verfahren allerdings geld- und zeitaufwändig. Erst in Kombination mit dem weitaus simpleren lateinischen Alphabet konnte der Buchdruck sein volles Potential entfalten.

Mutig und beharrlich sein Mut ist wichtig, wenn wir Fortschritt erzielen wollen. Wir müssen gegen den Strom schwimmen oder zumindest Wege gehen, die noch niemand zuvor betreten hat. Wir müssen Neues wagen. Doch nicht jede vielversprechende Idee führt direkt zu einer Innovation. Deshalb kommt es darauf an, beharrlich an einem Projekt zu arbeiten. Menschen, mit dem Fortschritts-Mindset durchleben wie jeder andere auch Misserfolge und Enttäuschungen, aber sie geben nicht auf. Charles Babbages Realisierung seiner „Analytical Engine“ scheiterte an deren Finanzierung. Seine Maschine wurde nie gebaut. Ada Lovelace sah nie die Früchte ihrer bahnbrechenden Erfindung, die unser modernes Leben so maßgeblich bestimmt.

How to Fortschritt

Wenn wir unsere Gesellschaft voranbringen wollen, müssen wir uns die Frage stellen, wie

* Mindset = Denk- und Verhaltensmuster



wir dieses neugierige, mutige und kommunikative Fortschritts-Mindset fördern können.

Wenn wir mutige, neugierige und eigenständige Erwachsene heranziehen wollen, müssen wir im Bildungssystem die richtigen Impulse setzen. Das Schulsystem sollte flexibler gestaltet sein, um auf eigene Fragestellungen der Schüler eingehen zu können. Neugier sollte Teil des Unterrichtskonzeptes werden. Sie kann durch motiviertes Lehrpersonal, gute Ausstattung und Verbindungen zur „echten Welt“ außerhalb der Schule geweckt werden.

Eine gute Ausstattung, vor allem in den naturwissenschaftlich-technische Fächern, macht den Unterschied zwischen gähnend langweiligen Theoriestunden und einem Unterricht, der für das Fach begeistert. Wenn man Physik erfahrbar macht, indem man seinen eigenen Radiosender baut oder die Lorentzkraft durch fluorisierendes Gas sichtbar macht, wird Naturwissenschaft automatisch interessant. So können wir durch die Veränderung unseres Schulsystems ein Fortschritts-Mindset generieren. Um unsere Gesellschaft langfristig innovativer zu machen, muss mehr Geld in die technische und die digitale Ausstattung von Schulen fließen.

Der zweite Punkt, der das Fortschritts-Mindset ausmacht, ist der Dialog. Wenn wir uns Menschen aus Beruf und Forschung an die Schulen holen, sei es für Vorträge oder als Quereinsteiger, werden die Schüler massiv vom Dialog mit ihnen profitieren. Neue Sichtweisen sind essenziell um Neues zu entwickeln. Einblicke in die Anwendungsbereiche von Wissen, weiten den Blick für die Möglichkeiten, die das in der Schule erworbene Wissen bietet. Diese Einblicke regen zum Nachdenken an und motivieren. Denn wie Seneca bereits in seinen Epistulae Morales implizierte: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.“

Schöpfen wir die Chancen der Digitalisierung aus, kann jedem neugierigen Menschen in Deutschland, unabhängig von Alter und Lebenssituation, durch Onlineangebote neues Wissen zu Teil werden. Das eröffnet persönliche Perspektiven und schafft Fortschrittspotential.

Ein anderer Ort des Dialoges ist der Handel. Durch ihn kommen wir in Kontakt mit Ideen aus der ganzen Welt. Menschen treffen sich auf geschäftlicher Ebene um Gewinn zu generieren. Doch sie werden in zweierlei Hinsicht reicher. Sie profitieren nicht nur monetär, auch ihr Ideenreichtum wächst. Das ist eine „Win-Win-Win-Situation“, wie ein japanischer Geschäftsmann einmal zu mir sagte. Beide Seiten und die Gesellschaft profitieren langfristig von der Verbreitung einer guten Idee. Der Handel öffnet den

Blick für andere Kulturen und Weltanschauungen.

Die Europäische Union ist die Institution, die das Konzept der Zusammenarbeit zum Vorteil aller vielleicht am besten verstanden hat. Eine gemeinsame Wirtschaftsunion und die Freizügigkeit im Schengenraum, erlauben es Europäern auf unkomplizierte Art und Weise zusammen zu arbeiten und miteinander zu handeln. Die EU bietet uns eine Plattform um unsere Verschiedenheit zu feiern und im gemeinsamen Dialog Lösungen für ganz Europa zu entwickeln. Natürlich müssen wir weiter daran arbeiten, die EU effizienter und demokratischer zu machen, aber der europäische Gedanke war sicherlich die beste Idee in der Geschichte Europas. Sie ist eine Idee, für die es sich lohnt, Position zu beziehen und Überzeugungsarbeit zu leisten. Denn diese Idee bedeutet Fortschritt.

Mach Dein Leben fortschrittlicher!

Du kannst Fortschritt auch in Dein persönliches Leben bringen. Nimm ungewöhnliche Fragen ernst und versuche sie zu beantworten. Sei mutig und steh für Deine Überzeugungen ein. Lass Dich nicht von Nörglern verunsichern. Denn Nörgler haben noch nie die Welt verbessert. Wenn Du eine Idee hast, dann trau Dich, sie zur Realität zu machen. Lass Dir von Misserfolgen nicht den Mut nehmen. Setze Deinen Plan in die Tat um. Sei ein Vorbild für Dein Umfeld und hab keine Angst den ersten Schritt in die Zukunft zu tun, denn nie war mehr Angst als jetzt!



FREYA-JOSEPHINE WALBER (19) begeistert sich für internationale Kommunikation und Mathematik. Sie hat ein Jahr in Tokio gelebt und ist Pressesprecherin der Jungen Liberalen Birkenfeld. Ihr erreicht sie unter fjwalber@gmail.com

MEINE UNHEIMLICHE BEGEGGUNG MIT UNFORTSCHRITTLICHKEIT

Treffen sich ein Antrag, ein Journalist und ein Landeskongress in einer bayerischen Kleinstadt. Was wie ein schlechter Witz beginnt, sollte zu einer Geschichte über heldenhafte Innovation und plumpe Fortschrittsverweigerung werden.

Ich musste selber kurz nachzählen: Seit fast sechs Jahren bin ich Leiterin des Landesarbeitskreises Umwelt, Forschung und Technologie der JuLis Bayern – kurz auch „LAK UFT und Gedöns“ oder „LAK Singen und Klatschen“ genannt.

Das Thema Fortschritt ist sozusagen schon im Titel. Ich hatte sie schon alle: Industrie 4.0, Plastikmüll, Umweltideologie, Tierrecht und Ernährung. Aber so richtig fortschrittlich ist das alles nicht. Nun gehe ich auf die 35 zu und muss schauen, dass ich noch meine Spuren bei den JuLis hinterlasse. So habe mich also im Sommer 2016 dazu entschieden, endlich dicke Bretter zu bohren.

Auch große Legenden fangen klein an

Das politisch-programmatische Wochenende ist für mich eine ähnlich ehrwürdige Institution wie die MET Gala der VOGUE im Frühjahr in New York. In der Jugendherberge in Nürnberg (deren Stufen sehr an die des MET erinnern) treffen sich regelmäßig Mitte August die bayerischen Landesarbeitskreise, um über potenzielle Anträge und Themen zu sprechen. Statt mich also diesmal mit Brot-und-Butter-Themen wie Landwirtschaft oder Umweltschutz auseinanderzusetzen, tagten wir unter dem Motto „Zum Teufel mit dem Klimawandel! Wir besiedeln einen neuen Planeten“. Was durfte ich mir alles anhören: Niemand wird kommen. Was für ein Schwachsinn. Warum gibt es deinen Arbeitskreis eigentlich noch? Geh doch zu den Grünen.

Aber die Kritiker verstummten, als sich eine kleine Gruppe von sechs Teilnehmern zusammenfand und zwei Tage lang über die Mög-

lichkeiten, Varianten und Alternativen diskutierte, wie und warum die Menschheit den Weltraum besiedeln könnte. Keine Idee war zu verrückt, kein Gedanke verboten – think tank at it's best. Urbane Legenden behaupten, in diesem Sommer 2016 in Nürnberg wurde der Grundstein für den FDP-Wahlkampfslogan „Denken wir neu“ gelegt.

Daraus entstand der Antrag „Bis zum Mars und noch viel weiter #Marsjulis“, in dem die Gedanken und Argumente der Seminarteilnehmer aufbereitet wurden.

Spielerische Schreibweise, ernster Inhalt

Zugegeben: Bei dem Titel erwartet man natürlich einen Antrag, der, gelinde gesagt, albern oder spaßig ist. Doch der Antrag ist ab Zeile eins durchdacht.

Die Grundannahme geht davon aus, dass es den Klimawandel gibt und dieser die Erde langfristig wohl derart verändern wird, dass wir Überlegungen anstellen sollten, wie das mit uns allen weitergehen soll. Im Anschluss daran haben wir die Frage in den Raum gestellt, ob nun staatliche oder marktwirtschaftliche Programme zur Besiedlung anderer Planeten notwendig sind. Ausgesprochen haben wir uns für einen Mittelweg. Dabei steht im Vordergrund, dass Menschen zunächst von einem derartigen gemeinsamen Großvorhaben überzeugt werden müssen. Die Raumfahrt selber sollte von der Privatwirtschaft realisiert werden. Forschung und Entwicklung können und sollen beim Staat bleiben. Denn dabei stehen neben technischen Bereichen auch ethische und moralische Fragen im Forschungsmittelpunkt.

Auf die Frage hin, wie Raumfahrt realisiert werden sollte, haben wir Alternative 1 „Jeder Bürger hat ein Raumschiff“ und Alternative 2 „Massentaugliche Raumfahrt“ vorgestellt. Auch Themen wie Antriebstechnik, Energieversorgung, Überlebenssysteme, Lebenswissenschaften, Restriktion, Organisation und Finanzierung wurden mit einem Ab-

MILICHE MIT DER TTLICHEN ART

satz bedacht. Komplettiert wurde das fast 10.000-Zeichen-Schriftstück durch die Sätze „Wir wollen, dass künftig jeder, der die Erde verlassen möchte, dies auch tun kann. Genauso soll denen, die auf der Erde bleiben wollen, ein angenehmes Leben auf ihrem Heimatplaneten möglich sein.“

Urbane Legendenbildung

Ich erwartete, dass es dem Antrag so ergehen würde wie den meisten programmatischen Meisterwerken auf großen Kongressen. Er würde beim Müllern nicht die Beachtung bekommen, die ihm zusteht und unbeachtet in den erweiterten Landesvorstand rutschen. Aber ich lag falsch.

Denn der Antrag hatte einen Fan. Einem Redakteur der Forchheimer Regionalen Zeitung war das zukunftsweisende Dokument im Antragsbuch aufgefallen. Bereits bei seinem Interview mit unserem Landesvorsitzenden zeigte er sich nicht übermäßig begeistert von den Ideen, die wir hatten. Genauso wenig zeigte er sich anscheinend zu einem echten Gespräch bereit. Argumente fielen unter den Tisch. Ich selbst kenne diese Geschichte nur aus Erzählungen, denn beim Gespräch war ich nicht dabei.

Dabei war ich jedoch bei der Party zum Landeskongress. Als ich dort mit moderater dreistündiger Verspätung ankam, mich gefühlt 20 Smartphones blendeten und unser Landespressesprecher sagte: „Du bist in der Zeitung!“, sah ich vor meinem inneren Auge bereits unvorteilhafte Fotos in einer Bilderstrecke vom Landeskongress ablaufen. Doch es ging lediglich um den Antrag meines Landesarbeitskreises. Dieser hatte im Beitrag des Journalisten für einen Antrag, der nicht behandelt wurde, deutlich zu viel Raum bekommen. Das tiefere Studium des Artikels zeigte dann, dass er den Ablauf eines Landeskongresses nicht ganz verstanden hatte. Er hatte nicht verstanden, dass eben nicht

alle Anträge, die in unseren Antragsbüchern stehen, auch wirklich behandelt werden.

Glücklicherweise formierten sich die JuLi-Internettrolle sehr schnell. Sie kommentierten den Artikel bei Facebook und auf der Webseite, wiesen auf die handwerklichen Fehler des Journalisten hin und gingen auf die unterschwellige Fortschrittsfeindlichkeit des Artikels ein.

Und sie haben ihren Job sehr gut gemacht. Circa zwölf Stunden später gab es einen neuen Beitrag, der zwar immer noch das Thema Raumfahrt stark in den Vordergrund stellte, aber zumindest darauf hinwies, dass der Antrag nicht behandelt wurde. Der Fokus lag nun auf den eigentlichen Themen, die wir abgearbeitet hatten: Digitalisierung und Landflucht.

Doch zu früh gefreut.: In der Montagsausgabe der Nürnberger Nachrichten prangte auf der ersten Seite die Headline „Junge Liberale wollen Weltraum besiedeln“. Auf Seite 14 wurde der Beitrag mit der wundervollen Überschrift „Aufgepasst, Aliens“ vertieft. Selbst eine Glosse wurde dem Antrag gewidmet.

Bei so viel Aufmerksamkeit hätte ich mir eine ernsthafte Auseinandersetzung sehr gewünscht. Alleine aus Respekt gegenüber allen jungen Menschen, die sich Zeit genommen und Gedanken gemacht haben, über nicht weniger als die Zukunft der gesamten Menschheit nachzudenken. Aber letztlich wissen wir alle eben auch, dass sich der Fortschritt nicht aufhalten lässt. Soll der Journalist der Forchheimer Zeitung halt weiterhin lästern, bis wir ihn mit dem Raumschiff überholen. Wahrscheinlich hat er auch nie ans Internet geglaubt.



SANDRA DROSSEL-BÜCK (30) lebt in München und arbeitet dort an der Zukunft. Ihr erreicht sie unter sbueck@googlemail.com

ZU BESUCH IN DER DIGITALEN ZUKUNFT

Du möchtest am Strand von Mallorca liegen und digital einen Mietvertrag für die heimische WG signieren? Du willst innerhalb von 30 Minuten online ein Unternehmen gründen? Dein Vater hat sich gestern ein neues Auto über das Internet gekauft, es online bezahlt und in wenigen Sekunden bei der Verwaltung angemeldet? Deine Mutter hat gerade ihre Steuern in fünf Minuten online erklärt und freut sich bereits auf ihre Steuerrückerstattung binnen einer Woche? Deine Oma prüft in ihrem Patientenportal die Verträglichkeit ihrer Medikamente miteinander und teilt mit dem Arzt ihres Vertrauens ihre Behandlungshistorie, damit sich dieser auf ihren nächsten Besuch vorbereiten kann? Eine Freundin hat gerade ihr erstes Kind geboren und meldet es online an, inklusive der Registrierung für das Kindergeld und die Anmeldung für den Kitaplatz?

Du denkst die vorherige Beschreibung ist eine Wunschvorstellung? Falsch. Du denkst die Beschreibung wäre ein gesellschaftlicher Fortschritt und du möchtest mehr darüber erfahren? Dann willkommen in eEstonia.

Das kleine Estland hat sich seit Anfang der 1990er Jahre, also direkt nach dem Ende der Sowjetunion und seiner Unabhängigkeit, durch konsequente Digitalisierung zum digitalen Staat entwickelt. Getrieben wurde dieser Prozess durch eine junge liberale Regierung und einen immer mehr pulsierenden IT- und Start-up-Sektor. Der hat bereits große Firmen wie Skype oder Transferwise hervorgebracht. Estland ist das europäische Land mit den meisten Unternehmensgründungen pro Kopf und zeichnet sich durch eine hohe Durchlässigkeit zwischen pri-

vatem und öffentlichem Sektor aus. Es zahlt sich aus, wenn führende Entwickler und Start-up-Gründer regelmäßig in Schlüsselpositionen in der estnischen Regierung tätig sind. Es ist daher wenig verwunderlich, dass Estland ein digitaler Pionier ist und die eingangs beschriebenen Beispiele dort bereits heute Realität sind.

Die Basis für den Erfolg

Seit dem Jahr 1999 arbeitet das estnische Kabinett papierlos. Selbst in der estnischen Verwaltung ist Papier heute fast gar nicht mehr zu finden. Den Grundstein für die Entwicklung legte Estland im Jahr 2001 mit Einführung der "Datenautobahn" X-Road. Das System basiert auf dem Blockchainansatz und ist ein dezentrales Netzwerk, welches private und öffentliche Einrichtungen und deren Datenbanken miteinander verknüpft. Alle Daten die über X-Road versendet werden, sind verschlüsselt und digital unterschrieben. Das bedeutet, dass der Ursprung der Daten klar erkennbar und verlässlich geschützt ist. Das Beste an der Sache? Der Bürger hat die Datensouveränität und kann jederzeit sehen, welche Verwaltung und Person auf seine Daten zugegriffen hat. Die Zugriffe werden protokolliert. Wenn er den Grund erfahren möchte, kann er unkompliziert eine Anfrage stellen und erhält Auskunft. Verstöße gegen die Datensouveränität werden in Estland mit hohen Strafen belegt.

Über 1700 elektronische Dienstleistungen sind über X-Road verfügbar. In Estland können 99 Prozent der Verwaltungsgänge online innerhalb weniger Minuten erledigt werden. Die einzigen drei Gründe,

warum man bei der Verwaltung persönlich vorbeischauchen muss, sind: Heirat, Scheidung und Hauskauf. Fast 1000 private und öffentliche Organisationen sind über die Datenautobahn miteinander verknüpft. Ein zweiter wichtiger Grundstein für die umfassende Digitalisierung Estlands war die Einführung von rechtssicheren digitalen Signaturen durch die eID des Personalausweises im Jahr 2002. Ab dem Jahr 2007 gibt es in Estland die Mobile ID, wodurch man mithilfe seines Mobiltelefons online Dokumente signieren kann.

eGovernment ist aus dem Alltag in Estland nicht wegzudenken

Dank dieser Grundvoraussetzungen erfreut sich das estnische eGovernment Ökosystem einer steigenden Beliebtheit. Nur vier Prozent der Esten nutzen keine digitalen Dienstleistungen, 50 Prozent der Esten nutzen X-Road Dienstleistungen täglich, 95 Prozent der Esten erklären ihre Steuern online und sogar ein Drittel der Wähler hat im Jahr 2014 bequem von zu Hause digital gewählt. Anders als es mancher Digitalisierungsskeptiker vermutet, erfreut sich besonders die ältere Bevölkerung an den technologischen Neuerungen. Die Nutzung von e-Voting ist bei der älteren Bevölkerung höher als bei der jungen. Dies liegt unter anderem an den zahlreichen Bildungsinitiativen der estnischen Regierung für junge und alte Menschen. Ziel ist es, das technologische Wissen und die IT-Kompetenz der Bevölkerung zu steigern. Aus diesem Grund verwundert es auch nicht, dass Estland im Jahr 2000 den Zugang zum Internet in seine Verfassung aufgenommen hat. Die Folge: Offenes WLAN findet man öfter als einen Supermarkt oder einen Bankautomaten.

Sicherheit muss digital neu gedacht werden

In Zeiten von Cyberattacken gegen Staaten und Unternehmen kommt man nicht umher, die Frage der Sicherheit eines digitalen Staates zu diskutieren. Auch Estland hat im Jahr 2007 Erfahrung mit vermutlich russischen Cyberattacken gemacht. Über einige Tage war die IT-Infrastruktur lahmgelegt, es sind aber keine Daten abgeflossen. Diese Erfahrung hat die Esten darin bestärkt, ihren Digitalisierungsansatz konsequent weiter zu verfolgen. Aufgrund der geschichtlichen Vergangenheit Estlands spielt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes eine große Rolle. Estland hat das Thema Cybersicherheit in den Mittelpunkt gerückt und entsprechende Kompetenzen entwickelt. Derzeit baut die estnische Regierung im Ausland Datenbotschaften auf, in denen ein Backup der wichtigsten Staatsdaten dezentral in estnischen Botschaften gespeichert werden soll. Im Falle einer militärischen Besetzung Estlands könnte die Regierung so an einem anderen Ort das Backup einspielen und wäre weiterhin entscheidungs- und handlungsfähig. Diese Fähigkeiten im Bereich Cyber sind international auch nicht verborgen geblieben. Aus dem Grund befindet sich das Cyberabwehrzentrum der NATO heute in der estnischen Hauptstadt Tallinn.

Die Profiteure von eGovernment

Von einem digitalen Staat profitieren nicht nur die Einwohner und Unternehmen Estlands, sondern auch der Staat selbst. Allein durch die Nutzung von X-Road und der digitalen Signaturen hat Estland circa zwei Prozent seines Bruttoinlandproduktes gespart. Aber auch die ganze Welt profitiert theoretisch von Estlands eGovernment Ecosystem.

Anders als in Deutschland, wo die Notwendigkeit eines Einwanderungsgesetzes von Konservativen leider immer noch abgelehnt wird, geht Estland einen Schritt weiter und lädt die ganze Welt zu sich ein. Seit Ende 2014 kann jeder Bürger auf der Erde sich für eine digitale Staatsbürgerschaft in Estland bewerben. Dadurch hat man zwar keinen Aufenthaltstitel, aber man kann die digitalen Dienstleistungen nutzen und zum Beispiel ein Unternehmen im europäischen Binnenmarkt gründen und via Internet steuern. Bereits 21.274 digitale Staatsbürger aus 134 Ländern haben über 3200 Unternehmen in Estland gegründet. Die Zahl ist steigend, besonders aus Großbritannien als Folge des „Brexit“. Aber nicht nur die Welt lädt Estland zu sich ein. Es fokussiert auch auf die proeuropäische Entwicklung und Zusammenarbeit, insbesondere in der digitalen Vernetzung und in der Schaffung einer unkomplizierten Verwaltung. Wer häufig seinen Wohnort in Europa wechselt, weiß wie aufwendig es ist, mit unterschiedlichen Verwaltungen, Regelungen und dem geringen Datenaustausch umzugehen. Eine neue Ära in Europa läuteten Estland und Finnland ein, als im Jahr 2009 die erste estnische Firma mit einer finnischen ID gegründet wurde, ohne dass der Gründer estnischer Staatsbürger war oder hier seinen Wohnsitz hatte. Zwischen den Ländern findet ein umfangreicher, grenzüberschreitender, digitaler Austausch statt. Entsprechende Vereinbarungen der Regierungen wurden, natürlich digital, von Helsinki und Tallinn aus signiert. Warum auch an einem zentralen Ort zum Unterschreiben treffen, wenn das Internet ganz andere Möglichkeiten bietet? Die digitale, grenzüberschreitende Zusammenarbeit in ganz Europa ist eines der Ziele der EU-Ratspräsidentschaft, welche Estland zum 01. Juli 2017 übernommen hat. Bereits heute besteht in Estland auch die Möglichkeit, mit einer Belgischen oder Lettischen ID Verwaltungsdienstleistungen wie Unternehmensgründungen zu nutzen.

Wir werden in Zukunft sehen, welche Erfolge die EU-Ratspräsidentschaft hervorbringt und hoffen, dass Deutschland hierbei etwas lernt. Denn wenig überraschend kommt der Normkontrollrat im Jahr 2015 in einem Gutachten über die eGovernmentaktivitäten in Deutschland zu folgendem Ergebnis: eGovernment in Deutschland gibt es nicht. Seitdem hat sich zwar die öffentliche Debatte intensiviert und viele haben den Bedarf erkannt. Konkrete Ergebnisse außer Leuchtturmprojekte und wage Absichtserklärungen gibt es aber nicht. Wenn wir Fortschritt wollen, dann müssen wir das ändern. Lasst uns ein Motor der Debatte sein und mit konkreten Lösungen und Forderungen eine Vision entwickeln, um Deutschland zu verändern. Wir wollen einen unkomplizierten Staat und können hierbei viel von Estland lernen.

Packen wir es an. Und falls wir es nicht schaffen, dann können wir immer noch digitaler Staatsbürger in Estland werden. Wenn das passiert, dann hat das kleine Estland mit seinen 1,3 Millionen Einwohnern dem „großen“ Deutschland endgültig gezeigt, dass digital und eGovernment nicht nur Wörter für politische Reden sind.



KONRAD DEGEN (23) studiert Politik, Verwaltung und Organisation in Potsdam. Er verbringt gerade ein Auslandssemester in Estland und beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit den Auswirkungen der Digitalisierung, insbesondere auf den öffentlichen Sektor. Er ist Mitglied der Julis Berlin und ihr erreicht ihn unter konrad.degen@julis.de

Liebe Julis!



NOCH FRAGEN?

Bei Fragen zu unserer internationalen Arbeit steht Dir unser International Officer, Katharina (schreiner@julis.de) oder das Internationale Komitee (intkom@julis.de) gerne Rede und Antwort.

So unterschiedlich wie unsere Welt ist, so unterschiedlich ist auch der Fortschritt. Wie erfolgreich die Politik in einem Land wirken kann, sieht man am besten im Vergleich. Doch es wäre falsch, den Südsudan mit dem Silicon Valley beim Thema Digitalisierung oder Nordkorea mit Schweden beim Thema Menschenrechte zu vergleichen. Deswegen konzentrieren wir uns auf der folgenden internationalen Seite auf die Schwerpunkte einzelner Länder in Gegenüberstellung zu ihren Nachbarstaaten in der jeweiligen Weltregion. Viel Spaß beim Lesen.

Eure Katharina

NORDAMERIKA

Diplomatie vs. Egozentrik



NICOLAS LEMBECK (29) ist Parlamentarischer Referent und Doktorand aus Hamburg. Er leitet die Gruppe zu Nordamerika, Ozeanien und UN im Internationalen Komitee. Ihr erreicht ihn unter lembeck@julis.de

Wer Fortschritt auf internationalem Parkett einfordert, muss einen langen Atem besitzen. Wie kann Fortschritt global gestaltet werden? Mit Diplomatie.

Den größten Gegensatz bilden hier derzeit die nordamerikanischen Nachbarn Kanada und die USA. Nach neuer amerikanischer Lesart ist Internationale Politik eine Arena von Narzissten, die durch gegenseitiges Drohen funktioniert, um den besten Deal herauszuholen. Kanada ist global nur eine kleine Gesellschaft, spielt diplomatisch aber in einer ganz anderen Liga. Denn sie prägt eine positive Erzählung von globaler Verantwortung und sieht Multikulturalismus als Stärke einer vernetzten Welt.

Der G20-Gipfel hat das deutlich gezeigt: Nicht der im Zweifel Stärkste, sondern der am besten Vernetzte besitzt den größten Einfluss.

AFRIKA

Fortschritt durch Bildung



ist Student in Heidelberg und stellvertretender Leiter der Afrika-Gruppe des Internationalen Komitees. Ihr erreicht ihn unter

Der Duden definiert Fortschritt als "positiv bewertete Weiterentwicklung". Was ist positive Weiterentwicklung, wenn nicht eine gute Schulbildung?

Viele Länder Subsahara-Afrikas haben seit ihrer Unabhängigkeit wenig Nennenswertes in ihren staatlichen Schulsystemen erreicht. Mangelnde Ausstattung, überfüllte Klassen und schwänzende Lehrer stellen bis heute ungelöste Probleme dar. Deshalb entschließen sich viele afrikanische Eltern dazu, ihre Kinder auf Privatschulen zu schicken, die monatlich meist wenige Dollar kosten. Tatsächlich gehen prozentual circa doppelt so viele Grundschüler in Ländern mit geringem pro Kopf-Einkommen (22 Prozent) auf Privatschulen als in Ländern mit hohem pro Kopf-Einkommen (11 Prozent). Viele afrikanischen Privatschulen haben den Unterricht durch standardisierte Onlinetests und vorgeschriebene Lehrtexte revolutioniert und erreichen gute Ergebnisse. Doch gleichzeitig befürchten einige Politiker den Verlust des staatlichen Bildungsmonopols und gehen gegen Privatschulen vor.

Viele der Länder mit den mangelhaftesten Bildungssystemen der Welt befinden sich in Afrika. Es wäre eine Schande, nicht wenigstens zu versuchen, staatliche Bildungsangebote durch Privatschulen zu ergänzen und echte Bildungschancen für mehr Kinder zu schaffen.

Große Unterschiede



GEORG LANDWEHRMANN (21) studiert in Liechtenstein und ist stellvertretender Leiter der Asien-Gruppe im Internationalen Komitee. Ihr erreicht ihn unter landwehrmann@julius.de

Fortschritt findet sehr unterschiedlichen Anklang in Asien. Einerseits gibt es Länder wie Südkorea, die sowohl auf Menschenrechtsebene, als auch wirtschaftlich zügig vorangeschritten sind. Nach Ende des Koreakrieges war Südkorea eines der ärmsten Länder der Welt. Inzwischen zählt es zu den Tigerstaaten. Das sind Staaten, die den Anschluss an die

westlichen Industrieländer geschafft haben, ihnen gar manchmal voraus sind. Dann gibt es andererseits auch Länder, bei denen sowohl der wirtschaftliche Fortschritt als auch der Fortschritt in Sachen Menschenrechte zwar stattfindet, aber nicht immer zu Gunsten aller. Zum Beispiel in Indien. Und auch am untersten Ende der Skala finden sich leider Staaten Asiens. Ne-

pal versucht zwar voranzuschreiten, hat es aber vor allem durch seine geographische Lage – in einem Sandwich zwischen China und Indien – und gestraft mit miserabler Infrastruktur nicht immer einfach. So ist es nach Afghanistan das zweitärmste Land Asiens und wird dies wahrscheinlich noch länger bleiben.

Licht und Schatten

SÜDAMERIKA



MICHAEL BÖDECKER (22) studiert in Göttingen und ist Leiter der Latein- und Südamerika-Gruppe des Internationalen Komitees. Ihr erreicht ihn unter boedecker@julius.de

Fortschritt assoziiert man mit vielen Ländern. In der Regel aber nicht mit Lateinamerika. Armut, Korruption und Drogenkriminalität bleiben dort nach wie vor große Probleme. 43 der 50 gefährlichsten Städte der Welt liegen in Lateinamerika. Trauriger Spitzenplatz bleibt die venezolanische Hauptstadt Caracas. Der Ölstaat ist schon seit Jahren von einer schweren Versorgungskrise betroffen. Das Land steht kurz vor dem Bürgerkrieg. Trotz dessen hält sich Präsident Maduro unangefochten an der Macht. Von Fortschritt kann man hier kaum sprechen. Doch es gibt auch Positiv-Beispiele. Wie etwa Costa Rica, welches seinen Energiebedarf zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen deckt. Zudem gehört dort die Lebenserwartung mit 78,5 Jahren zu einer der höchsten weltweit. Fortschritt sieht man auch in Argentinien, wo die gleichgeschlechtliche Ehe schon vor sieben Jahren eingeführt wurde

Fortschritt auf leisen Sohlen

NAHER OSTEN



YANNIS THEILE (23) studiert in Paris. Im Internationalen Komitee ist er stv. Leiter der Naher Osten- und Nordafrika-Gruppe. Ihr erreicht ihn unter theile@julius.de

Der Oman steht häufig im Schatten seiner größeren Nachbarn. Dennoch ist das Land vielleicht eines der Länder in der Region, welches bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat. Sowohl im Bildungsbereich, bei der Infrastruktur, als auch bei der Staatsorganisation. Es gibt Kommunalwahlen, Korruptionsbekämpfung, das Frauenwahlrecht und mehrere weibliche Minister. Durch eine ausbalancierte Politik zwischen Saudi-Arabien und Iran gelang dem Sultan, welcher sich in der Vergangenheit oft offener als die Staatsoberhäupter Saudi-Arabiens zeigte, ein leiser Aufstieg. Aufgrund der weniger exponierten Lage des Sultanats liegt der Fokus staatlicher Entwicklung stärker auf gesellschaftlichen Themen, als auf Prestige. Das ist eventuell der Garant für das Überleben des Sultanats.

Europäische Integration auf dem Rasen

EUROPA



OLIVER WEISS (27) ist Gründer und Doktorand in Stuttgart sowie stellvertretender Leiter der Europa-Gruppe im Internationalen Komitee. Ihr erreicht ihn unter oliver.weiss@julius.de

Europa im Allgemeinen und die Europäische Union im Besonderen befinden sich momentan in einer Zeit größter Herausforderungen. Der erstarkende Nationalismus durch Parteien wie etwa die AfD in Deutschland, autoritäre Staatsoberhäupter wie Viktor Orbán in Ungarn, und die Abkehr von der Europäischen Union wie beim Brexit sind Ausdruck eines in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Zusammenhaltes.

Für unsere Eltern verkörpert Europa den Friedensgaranten. Für unsere Generation ist vor allem Erasmus das Stichwort. Doch angesichts des derzeitigen Zustands der Europäischen Union bedarf es einer ganz neuen Form von europäischer Identität. Daher schlage ich die Teilnahme einer internationalen EU-Mannschaft an Fußball-Europameisterschaften vor. Jeder Nationaltrainer entsendet dabei einen Nationalspieler an die EU-Mannschaft. Bei 28 EU-Mitglieds-

staaten und einer maximalen Kadergröße von 23 Spielern sind Ausnahmen möglich. Außerdem wird kein Land dazu verpflichtet, einen seiner besten Spieler zu entsenden, sondern kann von derjenigen Position jemanden entsenden, auf der eine Überbesetzung herrscht.

DER DIGITALE F FORDERT TIEFO GESELLSCHAFT VERÄNDERUNG

Bei der bevorstehenden Bundestagswahl beschäftigt sich die FDP unter anderem mit der Digitalisierung. Ein spannendes und wichtiges Thema, da es tiefgreifende Veränderungen in allen Bereichen des Lebens nach sich ziehen wird. Gesellschaftlich wird es auf lange Sicht nicht mehr für jeden Bürger einen Arbeitsplatz geben. Industriell wird zunehmend auf eine automatisierte Produktion und den digitalen Verkauf umgestellt, was bereits dazu führte, dass Unternehmen wie Amazon in wenigen Jahren zu Global Playern wurden.

Der Hang zur Digitalisierung – und damit zur vollumfänglichen Veränderung – hat nicht nur die soziale Interaktion durch Social Media Plattformen wie Facebook, Twitter, LinkedIn oder Instagram revolutioniert, sondern wird zunehmend unseren Alltag in allen Bereichen des Lebens verändern. Als Beispiel ist hier die Transport-Branche zu nennen, in der selbstfliegende Flugzeuge und selbstfahrende Autos schon lange keine Science-Fiction mehr darstellen. Aktuell ändert sich unsere Vorstellung von Arbeit. Dies liegt vor allem daran, dass E-Commerce-Plattformen sowie Automatisierungen im betrieblichen Umfeld die Arbeit erleichtern und auf lange Sicht kos-

tengünstiger sind als die alternative menschliche Arbeitskraft. Das Resultat ist, dass Personen, deren Job nicht bereits automatisiert wurde, voraussichtlich nicht mehr fünf Tage pro Woche, beziehungsweise 40 Stunden pro Woche arbeiten müssen.

Dabei könnte man denken, dass weniger Arbeit bei gestressten Menschen zu Ausgeglichenheit und bei weniger gestressten Menschen zu Langeweile führen wird. Diese gesellschaftliche Verschiebung könnte jedoch anders ausfallen, als von einigen Leuten angenommen, da die automatisierbaren Jobs in der Regel diejenigen sind, bei denen eine Maschine bedient oder eine solche überwacht wird. Der Arbeitsaufwand eines jeden Angestellten reduziert sich also. Jedoch stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der Notwendigkeit von Arbeit zur Befriedigung des menschlichen Tätigkeitsbedürfnisses. Was werden wir den ganzen Tag tun und wovon werden wir leben?

Somit wird auch die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens wieder interessant. Sie läuft jedoch auf überdimensional hohe

”JEDER FORTSCHRITT IST DURCH GRÜNDLICHE KRITIK BEDINGT.“

Rudolf Christoph Eucken

Steuern hinaus, da die in ein paar Jahren noch arbeitenden Menschen alle anderen Bürger finanzieren müssten. Die neugewählte Landesregierung Schleswig-Holstein, bestehend

aus CDU, FDP und Grünen, möchte dazu künftig ein Pilot-Projekt starten. Neben erhöhten Steuern besteht zudem das Problem der Fairness gegenüber der arbeitenden Bevölkerung. Auch die arbeitenden Menschen müssten ein Grundeinkommen zusätzlich zu

ihrem Einkommen erhalten, was zur weiteren gesellschaftlichen Spaltung zwischen Arm und Reich beitragen würde. Zahlt man das Grundeinkommen nicht an die arbeitende Bevölkerung, wäre das bedingungslose Grundeinkommen nicht mehr bedingungslos. Ein besserer Ansatz könnte eine Idee von Microsoft Gründer Bill Gates sein, der vorschlug, dass nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern Unternehmen nach dem Grad der Automatisierung höher besteuert werden.

Zunächst einmal ist die Umstellung kein Kann, sondern ein Muss und wird unweigerlich kommen. Wer sich als Unternehmer nicht anpasst, läuft Gefahr, dass das eigene

FORTSCHRITT GREIFENDE TTLICHE GEN

Geschäft auf dem Markt untergeht. Bereits heutzutage können wir beobachten, wie lokale Einkaufsmöglichkeiten in deutschen Städten zunehmend verschwinden. Jedoch birgt die Digitalisierung neben Risiken auch sehr viele Chancen. Dazu zählt beispielsweise die bereits erwähnte Erleichterung des Alltags. Der digitale Fortschritt schreitet so schnell voran, dass ein Internetanschluss und die damit verbundene Technologienutzung unabdingbar werden. Derzeit können Jugendliche, die die Sprache der digitalen Welt beherrschen, in kürzester Zeit ein Online-Business aufbauen und damit mehr verdienen, als ein Geschäftsführer, der die neue Weltordnung nicht begreift. Zum Problem für Deutschland wird zunehmend, dass andere Länder bereits viel weiter vorangeschritten sind. Technologien, wie Einkaufsläden ohne Kassen mit der Möglichkeit zum kontaktlosen Zahlen, wurden bereits in den USA eingeführt und werden genutzt. Dadurch verfügen die US-Amerikaner über einen Wissensvorsprung und somit einen Wettbewerbsvorteil. Holt Deutschland in diesem Bereich

„ES IST SCHON EIN GROSSER FORTSCHRITT, DEN WILLEN ZUM FORTSCHRITT ZU HABEN.“

Lucius A. Seneca

nicht auf, werden wir schneller abgeschrieben sein, als uns lieb ist. Es gilt also, den Anschluss nicht zu verlieren.

Unternehmen, welche die digitale Revolution verstanden haben, stellten ihr Marketing bereits vor Jahren auf ein digitales Marketing um. Dabei treten sie mit ihren Kunden über Social Media-Plattformen in Kontakt und schaffen eine neue Art von Kundenbindung. Mit der Umstellung auf den digitalen Verkauf über E-Commerce-Plattformen reagieren auch kleine und mittlere Unternehmen sukzessive auf die zunehmende Digitalisierung. Größere verändern gleichzeitig das Produktionsumfeld durch die Optimierung und Automatisierung der internen Arbeits- und Produktionsabläufe und der externen Wertschöpfungskette, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Wie sich die Gesellschaft durch die Veränderungen ordnen wird und inwieweit die „Digital Natives“, die mit der digitalen Welt

„FORTSCHRITT IST DIE VERWIRKLICHUNG VON UTOPIEN.“

Oscar Wilde

aufgewachsene Generation, die Führungskräfte von morgen sein werden, bleibt abzuwarten. Sicher ist, dass eine Verschiebung stattfinden wird. Die Menschen werden mehr Freizeit haben. Was sie

damit anfangen, bleibt ebenfalls abzuwarten. Klar ist also nur, dass die Zeichen auf Veränderung stehen.



KEVIN HEIDEMANN (24) ist als Projektmanager zuständig für das Total Productive Management im E-Commerce von Europas größtem Gewürzproduzenten. Das Thema des digitalen Fortschritts liegt ihm aufgrund der beruflichen Nähe persönlich am Herzen. Ihr erreicht ihn unter k.heidema@gmx.de

DIE BEDEUTUNG NETZWERKE IM WAHLKAMPF

Seit der Geburtsstunde des Internets hat sich einiges verändert. Das World Wide Web schafft neue Herausforderungen – aber auch Chancen. Inwiefern kann die Politik dies für sich nutzen? Was machen Parteien bereits? Eine Analyse.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass Medientechnologien schon immer eine wichtige Rolle für politisches Geschehen gespielt haben. Bei der französischen Revolution 1889 stellten vor allem Flugblätter und Zeitungen Träger für die Öffentlichkeit dar, um politische Forderungen zu verbreiten oder Gleichgesinnte zu finden.

Im Internet Inhalte mitgestalten kann heutzutage jeder. Eine klare Rollenverteilung von Produzent und Konsument entfällt. Das klingt eigentlich chancenbietend. Leitet man jedoch die Diskussion über Politik und Internet ein, überwiegen zunächst meist eher die negativen Stimmen. Mit Recht? Zumindest die Argumente sind einleuchtend. Fake News erreichen Millionen von Menschen. Laut amerikanischen Geheimdiensten hat Donald Trump die Wahl nur gewonnen, weil Wähler durch Algorithmen beeinflusst worden sind. Man verschaffte sich außerdem Einblick in die E-Mails seiner Gegnerin Hillary Clinton. Unabhängig vom Wahrheitsgehalt solcher Aussagen – schuld war am Ende wieder mal das Internet.

Der Umgang mit den aufkommenden Chancen des Netzes kann so verlaufen, ist aber nicht alternativlos. Obama beispielsweise wurde nachgesagt, er verdanke seinen zweifachen Wahlsieg unter anderem seiner gelungenen Online-Selbstdarstellung. Er präsentierte sich offen, charismatisch und nahbar. Viele junge Wähler waren angetan, empfanden durch die Kommunikationsform einen gewissen Bezug zur Politik des ehemaligen US-Präsidenten. Ebenfalls neu ist die Art des Konsums von Informationen. Durch Social Media entfällt die aktive Suche nach Neuigkeiten, das Kaufen von Zeitungen oder das Suchen nach dem richtigen Fernsehsender wird hinfällig. Wir werden heutzutage mit Nachrichten gefüttert und soziale Netzwerke entwickeln sich zu einem zentralen Punkt der politischen Kommunikation. Laut einer Studie des Pew Research Centers beziehen die Hälfte aller US-Amerikaner mittlerweile ihre Nachrichten ausschließlich über Online-Plattformen. Auch in Deutschland steigen die Zahlen. Das hat Folgen.

Social Media – aktuell, nah, ehrlich

Kein anderes Medium kann so schnell Updates liefern wie Facebook oder Twitter. Das steht schon lange fest und wird von allen Seiten genutzt. Menschen werden nicht nur informiert, ihnen wird auch die Möglichkeit zur Meinungskundgabe geboten. Ein vorher nie dagewesenes Potenzial zur Interaktion. News

werden stets zuerst online veröffentlicht und Befürworter, Gegner und Medien stürzen sich darauf. An dieser Stelle muss die Politik ansetzen. Gerade junge Menschen sind schnell mit dem richtigen Ton zu begeistern. Ist das einmal geschehen, kann man nur hoffen, Gehör für tiefgründige Inhalte zu finden und zu erreichen, worauf die Mission letztendlich abzielt: Eine Wählerstimme für die eigene Partei.

Fast alle politischen Akteure in Deutschland pflegen heutzutage verschiedene Accounts und bieten damit eine Kommunikationsplattform. Schnell, günstig, Kapazität unbegrenzt. Das Volk trifft hier auf Gleichgesinnte. Parteien müssen sich offen und modern präsentieren. Auf Portalen wie abgeordnetenwatch.de können Bürger Politiker anschreiben. Diese stehen dann Rede und Antwort und werden gleichzeitig intensiver mit den Meinungen der Wähler konfrontiert.

Die großen Parteien Deutschlands unterscheiden sich in der Onlinestrategie enorm. Fast alle möchten sich vor der neuen, jungen Generation nahbar präsentieren, werden aber gleichzeitig von Wählern und Medien genauestens im Auge behalten, müssen also authentisch bleiben. Diesen Spagat zu schaffen ist eine Herausforderung und das Feedback auf Auftritte im Netz meist sehr direkt. Wer postet, was nicht gefällt, kann sich auf einen Shitstorm und Hate-Speech gefasst machen.

Die Devise lautet also, das Prozedere ein-

UNG SOZIALER

PF

fach zu gestalten. Bilder der gedruckten Wahlkampagne werden online gepostet, in regelmäßigen Abständen kommen korrekt ausformulierte Statements. Wieso ein Risiko eingehen, wenn man alles auf Nummer sicher abwickeln kann? Paradebeispiel: Die CDU. Internetauftritte lange eher von außen als mitdrin betrachtet, will es die CDU zur Bundestagswahl wissen und holt sich den Stern am Hamburger Werbehimmel ins Boot. Die Agentur Jung von Matt hilft der Union dabei, 20 Millionen Euro Bundestagswahl-Werbudget auszugeben. Den nicht sehr griffigen Hashtag #fedidwgugl (resultierend aus dem Slogan „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben“) sowie die Idee, farblich auf schwarz-rot-gold zu setzen, hätte wahrscheinlich auch ein Praktikant der Partei in der Mittagspause entwickeln können.

Man kann die Kritik allerdings nicht in Richtung der Hamburger Werbeprofis richten, denn die CDU ist nicht bereit, Veränderung zuzulassen und möchte gewohnt konservativ auftreten. Sie zeigt zwar Präsenz, wird jedoch wahrscheinlich niemand Neuen für die Partei begeistern, geschweige denn zur politischen Diskussion inspirieren.

Wie geht's denn jetzt richtig?

Aufgrund geringerer Budgets bietet das Netz vor allem kleineren Parteien ungewohnte Möglichkeiten. Die AfD präsentiert ihre Online-Kampagne zur Bundestagswahl unter

Anderem unter dem Claim „Burka? Ich stehe mehr auf Burgunder“. Der Spruch mit provokantem, nicht aussagekräftigem Inhalt und die dazu gewählte Bildsprache passen zum üblichen Auftritt. Polarisieren und dazu der häufig gescheiterte Versuch, dem Ganzen unterschwellig noch ein Augenzwinkern zuzufügen.

Aber es funktioniert. Die AfD verzeichnet auf ihrer Facebookseite mehr als doppelt so viele Likes wie die CDU. Verkehrte Welt, wenn man betrachtet, wie viel mehr Wähler die christlichen Demokraten haben. Je drastischer also in den Aussagen, desto mehr Diskussionspotenzial, das von Internetstimmen ausgeschöpft wird.

Die FDP als Vorbild

Es geht jedoch auch anders. Die FDP hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Digitalisierung in den nächsten Jahren mächtig voranzutreiben. Demnach muss sie natürlich als Vorbild agieren.

Der Parteivorsitzende Christian Lindner wurde mehrere Monate vor der Landtagswahl in NRW von einem Reportagefotografen begleitet. Daniel Rosenthal, sonst in Kriegsgebieten tätig, hatte zuvor noch nie Werbung fotografiert. Was entstanden ist? Eine Foto-reportage ohne Schminke, ohne Photoshop. Lindner schwitzt nach dem Sport, Lindner mit Augenringen und Knitterfältchen am Schreibtisch. Mit Hilfe der Bilder sollten vor allem junge Wähler einen Einblick in die Arbeitsweise, aber auch den Alltag der FDP erhalten. Alles so realitätsnah wie möglich. Die Zielsetzung, durch den Auftritt drittstärkste Kraft in NRW zu werden, ist erfüllt.

Wenige Produkte sind so abstrakt wie ein Wahlprogramm. Sexappeal hat politische Werbung selten. Wenn es ausreicht, einfach nur das Parteilalltagsgeschehen in einigen Bildern und Videos realitätsnah widerzuspiegeln, ist der Einsatz von Social Media in diesem Fall zwar simpel, aber dennoch zweckerfüllend. Die Liberalen sind derzeit nicht mehr

im Bundestag vertreten. Sie müssen also neue Wege gehen, um Menschen wieder zu erreichen.

Klar, dass die kritischen Stimmen nicht lange auf sich warten lassen. Der FDP fehle es so dermaßen an Inhalten, man müsse jetzt dringend bei Instagram punkten, um davon abzulenken. Ob das stimmt? Naja, Inhalte scheint es schon zu geben. Zur Bundestagswahlkampagne, wieder in Zusammenarbeit mit der Berliner Werbeagentur Heimat, zeigt eines der Hauptmotive das gesamte Wahlprogramm Wort für Wort abgedruckt. FDP-Bundesgeschäftsführer Marco Buschmann sagt, Liberalismus stehe für eine Freiheitsphilosophie, für Vielfalt, Meinung und Schwimmen gegen den Strom.

Im Endeffekt wäre es doch ideal, würde jede Werbung einfach nur die Wahrheit wiederspiegeln. Nichts dazu dichten, nichts kaschieren. Es kann so einfach sein. Solche Maßnahmen erfordern allerdings Mut zur Veränderung. Eine aktive Suche nach Kommunikation auf Augenhöhe, anstelle von ausschließlich strahlenden Menschen vor Fotostudiowänden und die Darstellung der Politiker als ewige Helden. Social Media kann dafür sorgen, eine Generation wieder politikinteressierter zu stimmen. Und selbst wenn sie das nicht sein will: Man lässt die Tür offen und begegnet einander ehrlich und auf Augenhöhe. Fake News, Algorithmen und Hasskommentare mal hintenangelassen, bietet das Internet auch Platz für neue Lösungsansätze. Wie gesagt: Es kann so einfach sein – man muss nur wissen wie.



LEA SCHRAMM (21) ist ausgebildete Marketingkauffrau und studiert Medienmanagement. Klar, dass die Digitalisierung da täglich eine Rolle spielt. Das Thema liegt ihr besonders am Herzen, weil sie glaubt, dass das Internet jungen Leuten Politik wieder zugänglicher machen kann. Ihr erreicht sie unter leaschramm@live.de

JULI-POSITIONEN WAHLPROGRAMM DER FDP

Abschaffung des Fremd- und Mehrfachbesitzverbots bei Apotheken

Evaluation von Lehrern

No-Spy-Abkommen in der EU

Für die Jungen Liberalen ist es gute Tradition, dass sie ihre Mutterpartei vor allem auch programmatisch vor sich her treiben. Nicht umsonst gilt die Jugendorganisation als „Ideenschmiede“ der FDP, in der viele liberale Forderungen ihren Anfang nahmen: So gehen beispielsweise Konzepte wie das liberale Bürgergeld oder die Verantwortungsgemeinschaft allesamt ursprünglich auf Ideen aus Reihen der JuLis zurück, die nun ihren Weg bis hin in die Beschlusslage der Freien Demokratischen Partei gefunden haben.

Und auch dieses Jahr sind die JuLis ihrem Ruf wieder gerecht geworden: Denn sie haben es geschafft, das Bundestagswahlprogramm der FDP maßgeblich mitzugestalten. Schon im Entstehungsprozess des ersten Entwurfs wurden JuLi-Vertreter eng miteinbezogen und konnten bereits dort jungliberale Forderungen wie beispielsweise die Legalisierung von Cannabis, die Privatisierung der Deutschen Bahn oder die Liberalisierung des Taximarktes im Wahlprogramm unterbringen. Auf dem Bundesparteitag im Frühling konnten sie dann schließlich die Delegierten über-

zeugen, auch noch weitere JuLi-Forderungen in das Bundestagswahlprogramm zu schreiben. Darunter die Flexibilisierung von Ladenöffnungszeiten und weitreichende Reformen in der Sicherheitsarchitektur Deutschlands. Und nebenher haben sie die Partei davon überzeugt, für eine allgemeine Impfpflicht für Kinder einzutreten.

Dies sind alles Beispiele dafür, wie es gute Forderungen aus den Reihen der Jungen Liberalen in die FDP schaffen können. Das ist auch gut so, denn die JuLis vertreten mutige neue Ideen, die oftmals etwas grundsätzlicher und häufig progressiver sind als die übliche Beschlusslage der FDP.

Es wäre aber falsch zu glauben, dass dabei nur langjährige Funktionsträger eine Chance hätten, Punkte zum FDP-Wahlprogramm beizutragen. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Geschichte eines JuLi-Mitglieds, welches erst kürzlich in Berlin einen Antrag zu *Massive-Open-Online-Courses* eingebracht hat. Dieser hielt kurz darauf Einzug in das JuLi-Wahlprogramm und ist schließlich, nur wenige Monate später, im fast exakt gleichen Wortlaut im FDP-Bundestagswahlprogramm

zu lesen. Das ist ein schöner Ausdruck von gelebter, innerparteilicher Demokratie, der auch zeigt, wie schnell und gut man selbst als JuLi-Basismitglied direkten Einfluss auf die grundlegende inhaltliche Ausrichtung der Partei nehmen kann. Deshalb traut euch, weiter gute Ideen bei uns und in die Partei einfließen zu lassen. Wie ihr seht, lohnt es sich.

Heute kann man konstatieren, dass im diesjährigen FDP-Wahlprogramm eine klare JuLi-Handschrift erkennbar ist. Nun geht es nur noch darum, diese guten Ideen auch an die Bürger heranzutragen.



PHIL HACKEMANN (22) ist stellvertretender Bundesvorsitzender für Programmatik der JuLis und Student der Soziologie, Politik und Ökonomie. Ihr erreicht ihn unter hackemann@julis.de

ONEN IM RAMM

**Aufbau einer Europäischen
Seenotrettung**

Schaffung eines EU-Nachrichtendienstes unter Kontrolle des EP

Wieder rechtsstaatliche Kontrolle bei Eingriffen in die Fernmeldefreiheit

Liberalisierung des Taximarktes

Freigabe von Cannabis

Schaffung eines humanitären Visums

Trennung von Netz und Betrieb im Schienenverkehr

Abschaffung der Störerhaftung

Offene Türen für ein gegebenenfalls unabhängiges Schottland

Privatisierung der Deutschen Bahn

Ermöglichung der Stellung von Asylanträgen im Ausland

Keine strengeren Tempolimits

Schaffung einer Europäischen Armee

MOOCs

Pro-Europäischeres Wording

Keine Staatskultur

Verbot des Einsatzes von Backdoors und der Finanzierung von Schwarzmärkten durch Geheimdienste

Ablehnung eines Verschleierungsverbotes

Verbraucherschutz durch OTT-Anbieter

Ablehnung der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Identität

Flexibilisierung der Öffnungszeiten

Internationales Informationsfreiheitsabkommen

Erleichterung des Quereinstieges in den Lehrerberuf

Europäischer Verteilungsschlüssel für Flüchtlinge

Bessere Finanzierung der NATO

Umbau von Europol zu einer EU-Bundespolizei

Einheitliche Bildungsstandards und Abschlussprüfungen

Erleichterung von Homesharing

Bildungsfreizügigkeit

Einbürgerung nach vier Jahren

Neuverschuldung nur mit Zweidrittelmehrheit

Befürwortung der Forschung zu Gentechnik und Befürwortung der Anwendung von Gentechnik

Aufhebung des Dienstleistungsverbots an Sonntagen

Open Book Tests ermöglichen

Mehr Rechte für die Kontrollgremien der Geheimdienste

Technologie- und Verkehrsmittelneutralität und freie Wahl der Antriebsform

Investitionen am Beispiel des Zukunftsfonds Schweiz erleichtern

FREIHEIT, FOR UND KUNST – EINE ON/OFF-

In der heutigen Gesellschaft ist Kunst ein diffuser Begriff. Während sie für ihre Liebhaber eine facettenreiche Projektion aller menschlichen Erfahrungen und Empfindungen sein kann, ist sie als Unterrichtsfach für den einen Schulbankdrücker eine willkommene Abwechslung zum starren Frontalunterricht. Für den anderen hingegen eine Möglichkeit, verlorene Nachtruhe nachzuholen. Aufgrund der Vielseitigkeit des Kunstbegriffes, die es nicht mal dem Bundesverfassungsgericht ermöglicht, eine konkrete Definition vorzulegen, liegt der Gedanke nahe, dass die Kunst heutzutage maximale Freiheit genieße. Doch ist dies tatsächlich der Fall? Inwieweit prägt Kunst heute die moderne Gesellschaft?

Um diese Frage zu beantworten, lohnt sich ein geschichtlicher Exkurs in die Zeiten, in denen die Meinungs-, Kunst- und Informationsfreiheit deutlich stärker einschränkt war als heute. Bereits im 16. Jahrhundert wandte sich Martin Luther gegen die katholische Kirche, deren Einfluss sich zu dieser Zeit auf jeden Bereich des gesellschaftlichen Lebens ausdehnte. Luthers Thesenanschlag mit seiner Kritik am Ablasshandel wurde von zahlreichen Karikaturen, die der überwiegend analphabetischen Bevölkerung die Gier und Willkür der Kirche vermitteln sollten, illustriert. Erst durch die künstlerische Untermalung der Kritik und deren massenhafte Verbreitung durch den Buchdruck verbreitete sich die Botschaft Luthers auch auf den Dörfern. Dieses Beispiel steht stellvertretend für die zahlreichen anderen Fälle, in den sich Künstler bewusst über die Beschränkungen der Meinungs- und Kunstfreiheit und über die Agenda-Setting-Power des Staates hinweggesetzt haben, um mit ihr einen gesellschaftlichen Fortschritt zu erstreiten.

In zahlreichen blutigen Revolutionen, in der die Bürger sich Stück für Stück mehr Freiheiten erkämpften, konnte sich die Kunst als Motor des Fortschrittes erweisen. Ob es nun die Lieder eines Wolf Biermann, die Opern eines Giuseppe Verdi, oder die Geschichten eines Berthold

Brechts waren. Sie alle nutzten die vorher erwirkte Freiheit um Gesellschaftskritik auszuüben und um die letzten Barrikaden zu erstürmen. Angesichts der Tatsache, dass wir laut der britischen Zeitschrift *The Economist* in einem maximal demokratischen und freiheitlichen Land leben, muss man sich die Frage stellen, ob der Motor der Kunst für den gesellschaftlichen Fortschritt nicht ein wenig ins Stocken geraten ist, und wir am Zenit der Entwicklung stehen.

Die Kunst ist frei – was nun?

Der fünfte Artikel unseres Grundgesetzes, das Recht auf Meinungs-, Kunst-, Informations-, Presse- und Rundfunkfreiheit und das Verbot der Zensur, sollte vor allem bei den Künstlern als eines der wichtigsten historisch erwirkten Grundrechte unserer Verfassung gelten. Der italienische Filmemacher Federico Fellini sieht dies jedoch anders. Durch die fehlenden Restriktionen der Kunst und die totale Freiheit des Künstlers verfällt dieser seiner Meinung nach in bräsige Selbstgefälligkeit und bleibt untätig: „If the artist has nothing against which to protest, what will spur the creative impulse?“ („Was soll den kreative Impuls geben, wenn der Künstler nichts hat, wogegen er protestieren will?“). Der Künstler verliert nicht nur seinen kreativen Antrieb, sondern auch seinen Einfluss auf den gesellschaftlichen Wandel. Auf den ersten Blick kann man diesem Statement getrost beipflichten. John Lennons „Imagine“ läuft nur noch höchstens einmal täglich im Radio. Der Eindruck einer stagnierenden Entwicklung entsteht. Man darf alles, alles wurde schon gemacht, alles ist redundant, kein Tabu kann mehr gebrochen werden.

Empirisch kann man diese These beispielsweise am Iran bestätigen. Trotz der staatlich gelenkten Presse und Kultur hat sich eine ständig dem Wandel unterworfenen, aber insgesamt blühende, oppositionelle Zeitschriftenlandschaft gebildet. Auch die kulturelle Entwicklung propagiert einen alternativen Lebensstil: Wie der Dokumentarfilm „Raving Iran“ letztes Jahr eindrucksvoll bewies, konnte sich im Iran, ei-

TSCHRITT

BEZIEHUNG?

nem Land zwischen Okzident und Orient, eine lebhafte Techno-Szene entwickeln. Ist Kunst also tatsächlich nur progressiv und wegweisend, wenn man ihr Barrieren auferlegt?

Die radikale Gegenposition liefert Albert Camus, welcher sagte: „Ohne Freiheit, keine Kunst. Die Kunst lebt nur von den Beschränkungen, die sie sich selbst auferlegt, an allen anderen geht sie zugrunde.“ Tatsächlich scheint der Einfluss der Kunst auf die Progression in einer hochpolitischen Gesellschaft größer denn je. Die reine Meinungsfreiheit bedeutet längst nicht, dass über jedes Thema ein offener Diskurs stattfindet. Im Gegenteil: Die erst vor kurzem im Auftrag des WDR produzierte, aber nicht im Fernsehen ausgestrahlte, Dokumentation über den Antisemitismus zeigt, dass die Kunst immer noch gesellschaftliche Tabus aufbricht, sie zum Thema politischer Diskussion macht, und somit den Fortschritt der Gesellschaft vorantreibt. Auch die Karikaturen von Charlie Hebdo stellen immer wieder die Frage, wo die Grenze der Satire liegt und gießen zusätzlich Öl ins Feuer der Debatte.

Natürlich ist nicht jedes künstlerische Thema für die Politik von Relevanz. Genauso wenig wie jedes Thema der Politik von den Künstlern aufgegriffen wird. Es ist eben schwierig, über ein Bankenderegulierungsgesetz ein schönes Sonett zu schreiben.

Was kann die Politik tun?

Während Heiko Maas am liebsten jedes soziale Medium einem Wahrheitsministerium unterstellen würden, muss der liberale Gegenentwurf der Meinungs- und Kunstfreiheit maximale Geltungskraft zusprechen und darf sie so wenig wie möglich berühren. Es ist genau so wenig Aufgabe der Politik, die Kunst zu lenken, wie es Aufgabe der Kunst ist, die Politik zu lenken. Vielmehr müssen wir eine intakte Wechselbeziehung zwischen beiden Akteuren schaffen. Die künstlerische Auseinandersetzung mit problematischen Themen liefert wichtigen Input für die Politik. Die Aufgabe der Politik hingegen muss es sein, ein möglichst breiten Rahmen für die freie Entfaltung der Kunst zu schaffen, und

diesen mit einem soliden rechtlichen Fundament zu manifestieren. Dass der Rechtsstaat hier noch Verbesserungsbedarf hat, zeigt das Böhmermann'sche Schmähdgedicht auf den türkischen Ministerpräsidenten Erdogan. Unsere Grundrechte dürfen nicht zu bloßen Narrativen verkommen, sondern müssen effektiv vom Rechtsstaat gemäß seines Schutzauftrages verteidigt werden.

Des Weiteren muss man sich ebenfalls Gedanken über eine Reform des staatlichen Filmförderungsgesetzes machen. Das 2016 von der Bundesregierung verabschiedete Filmförderungsgesetz konzentriert die Förderung nun auf weniger, aber wirtschaftlich erfolgreichere Projekte. Ob der staatliche Kulturauftrag durch subventionierte Kassenschlager und kulturelle Championsleaguekandidaten wie „Fack ju Goethe“ oder „Keinohrhasen“ erfüllt wird, bleibt der Beurteilung eines Einzelnen überlassen.

Schlussendlich liegt Wesen und Schönheit immer im Auge des Betrachters. Um ein möglichst breites Spektrum an Meinungen einzufangen und um wichtigen Input für die Politik zu erhalten, bleibt eine unangetastete Kunst- und Meinungsfreiheit essenziell. In einer liberalen Gesellschaft verhalten sich Kunst, Freiheit und Fortschritt also nicht asymmetrisch zueinander, sondern bilden ein durchaus instabiles, gleichwohl symbiotisches Gleichgewicht, das sich in ständiger kreativer Auseinandersetzung immer wieder reproduziert.



ALEXANDER ALBRECHT (19) studiert Internationale Beziehungen an der Universität Erfurt und ist Mitglied des Landesvorstands der JuLis Thüringen. Er setzt sich vor allem für liberale Ansätze zur freien Entfaltung der Kunst auf Landesebene ein. Ihr erreicht ihn unter alexander.albrecht@julis-thueringen.de

„ DAS EINZIGE PRINZIP, DAS DEN FORTSCHRITT NICHT HEMMT, HEISST: MACH, WAS DU WILLST. “

Paul Feyerabend

Wirklich? Hätte Paul Feyerabend immer nach Lust und Laune früh Feierabend gemacht, wäre er wohl kaum so ein einflussreicher Philosoph geworden. Doch die Message ist klar: Fortschritt braucht uneingeschränkte Kreativität – oft auch abseits aller Moral.

Wenn ich an Fortschritt denke, kommt mir als erstes die Zeit der Aufklärung um Kant in den Sinn. Denn schon er war der Meinung, dass unser ganzer Lebenssinn im Fortschritt bei der Erkenntnis unserer selbst liegt. Jedoch meinen wir heute, wenn wir von Fortschritt sprechen, vor allem Fortschritt in der Wissenschaft. Wir denken an neue Impfstoffe, an selbstfahrende oder gar fliegende Autos, an kleine Fußballroboter oder Flugzeuge, die uns in drei Stunden von

London nach New York bringen sollen. Fortschritt ist Bewegung, das vermittelt uns der Begriff an sich. Fortschreiten. Weg von der gegenwärtigen Situation. Es gibt keinen Fortschritt ohne Veränderung. Und das erfordert Mut und harte Arbeit.

Genervt von Moralfragen

Oft wird im Zusammenhang mit technischen Innovationen über die Frage diskutiert, inwieweit lebenserleichternde- und verbessernde Erfindungen bloß das Symptom einer wahn sinnigen Konsumgesellschaft seien und ob sie uns als menschliche Wesen überhaupt entsprechen. Und obwohl ich Philosophiestudentin bin und man vielleicht meinen müsste, ich hätte an der Beantwortung solcher Fragen viel Freude, so bin ich tatsächlich auch oft einfach genervt von der Diskussion über moralisch

korrektes Handeln. Viel lieber würde ich mich an meinem Kühlschrank mit Eiswürfelfunktion erfreuen und während ich mit meinem Smartphone im Internet surfe, dankbar darüber sein, dass es Menschen gibt, die überhaupt in der Lage sind, die Software für solch tolle Geräte zu entwickeln.

Doch nicht nur gesellschaftsrelevante Themen bewegen die Diskussion um Fortschritte in Medizin und Technik. Wir haben es mit umweltpolitischen und ethischen Fragen zu tun, etwa denen nach der Berechtigung von Tierversuchen oder den Auswirkungen neuer Energiegewinnungsarten auf die Umwelt.

Doch heute möchte ich nicht darüber debattieren, ob das Smartphone mir als Mensch gerecht wird oder ob die vielen Stunden, die ich täglich damit verbringe, bloß Ausdruck irgendeiner Kompensation anderer Probleme

sind. Auch soll nicht ausdiskutiert werden, wie weit Forschung gehen darf und wo ihre moralischen Grenzen liegen. Nein, heute möchte ich lieber darüber schreiben, weshalb Kühlschränke mit Eiswürfelpender Spaß machen und warum Menschen, die ihn erfunden haben, Respekt verdienen.

Fortschritt ist Mut

Die Tatsache, dass Fortschritt Mut bedarf, hat die FDP im Jahr 2015 aufgegriffen und in ihrem Slogan #GermanMut verarbeitet. Ich fand ihn damals schon klasse, denn er vermittelt ein Lebensgefühl, das von Motivation getragen wird. Und dieser Motivation muss man Raum geben. Da wären wir wieder bei Paul Feyerabend. Der war nämlich generell der Ansicht, dass es für Wissenschaft keine universell gültigen Regeln geben kann, sondern jedes Gebiet seine eigenen Methoden autonom erproben muss.

Ich glaube, dass Fortschritt zweifelsohne an die Möglichkeit gebunden ist, neue Methoden prüfen zu können. Und je ausgefallener die Methoden, desto großartiger kann das Ergebnis ausfallen. Als Wissenschaftler das Risiko einzugehen, etwas völlig Neues auszuprobieren und dabei zu scheitern, ist mutig, aber auch zwingend notwendig.

Letztens habe ich mir die Steven Soderbergh Serie „The Knick“ angesehen, in der sich alles um ein Krankenhaus zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die zu der Zeit präsenten medizinischen Probleme und Erforschungsmöglichkeiten dreht. Hier wird die Möglichkeit der unterschiedlichen Herangehensweisen an Forschungsvorhaben sehr authentisch dargestellt. Der unkonventionelle Protagonist Dr. Thackeray verfolgt seinen Willen nach Fortschritten bei der Rettung von Menschenleben mit solchem Ehrgeiz, dass er auch vor Selbstversuchen und wenig erfolgsversprechenden Methoden nicht zurückschreckt. Ihm gegenüber steht der disziplinierte Dr. Zinberg, der von keiner Regel abzuweichen vermag. Beide sind erfolgreiche Mediziner, doch der Mut von Thackeray bewirkt manchmal Unglaubliches. Dieser Mut ist es, der unsere Gesellschaft vorantreibt.

„Fortschritt kostet Menschenleben“

Doch er hat auch seinen Preis. Noch vor 50 Jahren wurde man in Deutschland für den Mut, gegen ein Regime auf die Straße zu gehen, inhaftiert. An vielen Orten auf der Welt ist das

heute nicht anders. Stand 2016 befinden 259 Journalisten in Haft, unter anderem weil sie den Mut hatten, Diktatoren zu kritisieren. Wir in Deutschland haben heute bereits das Glück, den aus diesem Mut heraus gewachsenen Fortschritt in Sachen Toleranz und Akzeptanz genießen zu dürfen.

Dass Fortschritt schon allein durch sein definierendes Merkmal der Veränderung immer mit Mühen verbunden ist, ist klar. Doch er kostet nicht nur Zeit, Geld und Ehrgeiz, sondern manchmal sogar Leben. Deshalb sollten wir zwar jedem noch so kleinen Fortschritt in sämtlichen Bereichen Respekt zollen, aber nicht vergessen, ihn auch kritisch zu hinterfragen.

Mein Kühlschrank ist auch nur Zeichen dafür, dass wir in Deutschland für die Freiheit unserer Nachkommen nicht mehr mit unserem Leben bezahlen. Deshalb – und nicht nur der kalten Getränke wegen – macht er Spaß. Fortschritt ist heute auch der Wettbewerb um den Kühlschrank mit den meisten Sonderfunktionen. Und das macht mich dankbar.

Fortschritt ist menschlich

Um unterschiedliche Forschungsleistungen zu würdigen werden seit vielen Jahren Preise vergeben. Der wohl bekannteste ist der Nobelpreis, der soll nach seinem Stifter „als Preis denen zugeteilt werden, die im verflossenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben.“ Fortschritt hat zum Ersten den Nutzen an sich. Ein jedes Individuum versucht auf gewisse Weise, über sich selbst hinauszuwachsen. Zum Zweiten ist da der Zweck der Lebensoptimierung im Sinne von Gesundheit, Komfort und Modernisierung. Veränderungen und Fortschritte in der Lebensart sind Vorgänge, die zur Natur des Menschen gehören wie seine eigene Fortpflanzung. Und sie haben uns dahin gebracht, wo wir heute sind: An einen Punkt, an dem wir gemeinsam für unsere Ziele kämpfen und unsere Vision von Gesellschaft offen vertreten können. Das auch wirklich zu tun, erfordert Mut. Lasst uns mutig sein. Denn wir sind #Fortschrittmacher.



LUISE SCHULZE (20) studiert Philosophie und Politik in Leipzig und ist Beisitzerin im Vorstand bei den Julis Leipzig und der JuliA Sachsen. Ihr erreicht sie jederzeit unter Luise.Schulze@julia-sachsen.de

Impressum

jung+liberal ist das Mitgliedermagazin des Bundesverbandes der Jungen Liberalen. Es erscheint viermal jährlich. Zu beziehen ist jung+liberal per Abonnement. Mitglieder der Jungen Liberalen erhalten das Magazin automatisch im Rahmen ihrer Mitgliedschaft. jung+liberal wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Herausgeber:
Bundesverband Junge Liberale e.V.
Reinhardtstraße 14, 10117 Berlin
Telefon: (030) 680 78 55-0
Telefax: (030) 680 78 55-22
E-Mail: info@julis.de



Chefredaktion (V.i.S.d.P):
Laura Schieritz (schieritz@julis.de)

Autoren:
Alexander Albrecht, Michael Bödecker,
Konrad Degen, Sandra Drossel-Bück, Helge Günzau, Phil Hackemann,
Kevin Heidemann, Georg Landwehrmann,
Nicolas Lembeck, Lea Schramm, Katharina Schreiner, Luise Schulze, Yannis Theile, Freya Walber, Oliver Weiss

Auflage: 11.000 Exemplare

Gestaltung: Himmel & Jord, Berlin

Mit dem Namen des Autors versehene Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht. Belegexemplar erbeten. Für unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte übernehmen wir keine Haftung

Bei Fragen zur Ausgabe, für eine Aufnahme in den Autorenverteiler, bezüglich Leserbriefe und Blattkritik bitte einfach eine E-Mail an schieritz@julis.de schicken.

Bildnachweise
Sofern nicht anders ausgewiesen sind alle Fotos und Illustrationen
© JuLis/privat sowie Himmel & Jord GmbH, Berlin
Illustrationen dieser Ausgabe wurden mithilfe Materials von unsplash.com erstellt und sind nicht gesondert ausgewiesen.

**WWW.
JULIS.DE**



FÜR UNSERE GESUNDHEIT

MACHT **KRANKENPFLEGERIN**
LUNA DIE NACHT ZUM TAG.

WIR SAGEN DANKE.



Gemeinsam machen wir das deutsche
Gesundheitssystem zu einem der besten der Welt.
Erfahren Sie mehr unter www.pkv.de/luna

**IHRE PRIVATEN
KRANKENVERSICHERER**